

damit der Leser zugleich auch die Stellung der Bischöfe und des römischen Papstes den Cardinälen gegenüber in den ersten Zeiten des Mittelalters richtig zu beurtheilen vermöge. Ueber diese Stellung des Cardinalcollegis verbreitet der geschätzte Verfasser mehr Licht, als es andere Kirchengeschichtsschreiber und Canonisten gethan haben.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile. Im ersten wird über die Thätigkeit der Cardinäle in zwei Abschnitten gehandelt. Der erste Abschnitt behandelt die Thätigkeit der Cardinäle *sede plena*, der zweite Abschnitt *sede vacante*! Der Verfasser bespricht — um nur einiges anzuführen — im ersten Capitel die Entwicklung der Cardinalpriester, Cardinaldiacaonen und Cardinalbischöfe, behandelt ihren Antheil an der Verwaltung der päpstlichen Patrimonien, an der ganzen päpstlichen Justizverwaltung, sowie auch den Einfluss der Cardinäle auf die Regierung der katholischen Kirche. Im zweiten Capitel spricht unser Autor über die volle Thätigkeit der Cardinäle im Consistorium. Im zweiten Abschnitt geht der Verfasser auf die Thätigkeit der Cardinäle in der Sedisvacanz über, wobei er insbesondere an der Hand geschichtlicher Quellen zeigt, wie die Cardinäle im Laufe der Zeit ihre Hauptthätigkeit in der Papstwahl entfalteten, so dass die Papstwahl insolge des berühmten Papstwahldecretes, welches Papst Nikolaus II. 1059 zu Rom erließ, in deren Hände kam.

Im zweiten Theile behandelt unser Autor die hierarchische Stellung der Cardinäle gegenüber den andern hierarchischen Stufen, dem Episkopat und vor allem gegenüber dem Primat und zwar so, dass er zuvor die persönlichen Rechte und Privilegien der Cardinäle und des Cardinalcollegiums ausführlich bespricht. Der Verfasser übergeht nicht mit Stillschweigen, dass die Cardinäle öfters es versuchten, die päpstliche Monarchie in eine durch die Aristokratie beschränkte Regierung umzuwandeln, aber bemerkt ausdrücklich, dass die Päpste des Mittelalters ihre Selbstständigkeit zu behaupten wussten.

Es wäre wißenswerth, wenn der gelehrte Verfasser als Fortsetzung des vorliegenden Werkes das Verhältnis zwischen dem Papst und den Cardinälen, sowie auch den Kampf zwischen Primat und Episkopat in den folgenden schweren Zeiten schildern würde. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass das vorstehende Werk allenthalben freudig aufgenommen werden wird, da es sich durch Reichhaltigkeit des Stoffes und durch sorgfältige Benützung und ausgiebige Bewertung der dem Autor zugebote stehenden geschichtlichen Quellen auszeichnet.

Budweis.

Dr. Josef Felinek, Theologie-Professor.

- 6) **Maria, die Mutter Jesu.** Ein Lebensbild der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter, auf Grund der heiligen Schrift, der Kirchenväter, der theologischen Schriftsteller u. v. Von E. F. T. Samar. Uebersetzt von Franz Prim, Priester der Diocese Neu-Orleans. (Trier, Paulinus-Druckerei. 1896. 8°. VIII und 510 S. Preis broschirt M. 4. — = fl. 2.40. 1/2, Fzbd. M. 5.50 = fl. 3.30.

Das Werk ist eines der vollständigsten und klarsten in Bezug auf Einteilung und Darstellung; es hat ferner den Vorzug einer schönen Sprache und gefühlvollen Schilderung, namentlich in den verschiedenen Scenen der großen Ereignisse im Leben Jesu und Mariä. Der Autor versteht es auch, die archäologischen und topographischen Kenntnisse aus bewährten Quellen (Fleury, Saulcy, Sepp, Mislin u. c.) passend einzuflechten, noch mehr aber, uns mit den schönsten Stellen aus dem hl. Bernhard, Bernardin v. Siena, Canisius, Bossuet und anderen großen Predigern und theologischen Schriftstellern bekannt zu machen. Dabei wird nur sehr wenig aus Privatoffenbarungen (fast nur aus hl. Medtild und Brigitta in Bezug auf die ersten Lebensjahre) geschöpft. — Doch ist zu bedauern, dass in Benützung alter Quellen die fortgeschrittene Kritik wenig berücksichtigt wird; so wird noch das apokryphe Werk *de ortu Mariae* dem hl. Hieronymus zugeschrieben, dem hl. Anselm das Werk *de immac. Conceptu Mariae*, dem hl. Bernhard die Reden über das *Salve Regina*, dem hl. Bonaventura das *Speculum* u. s. f. Ebenso werden ganz unsichere Legenden herein-

bezogen und manchen gewagten Stellen aus Suarez, Christoph. de Castro u. s. f. zu viel Gewicht beigelegt, wo doch die Theologen der alten oder neuen Zeit bedeutend auseinander gehen oder sich nicht bestimmt auszusprechen wagen, so z. B. über Mariens übernatürliches Denkvermögen auch während des Schlafes, über den Gebrauch der Vernunft seit dem ersten Augenblicke der Empfängnis (die Ansicht ist erst von Meyronis im 14. Jahrhundert; der hl. Thomas setzt das Gegentheil voraus, vgl. Scheeben, *Mar.* 523), ebenso von Mariens Sprachen- und Wundergabe (der hl. Thomas III. q. 27. a. 5. unterscheidet zwischen *donum* und *usus* in hac vita und entscheidet sich nur für den *usus prophetiae*) u. s. f. Mit Begründung wird der Tod Mariens in Jerusalem angenommen, aber das Lebensalter zu 72 Jahren „weil der hl. Dionysius (!) am Sterbette Mariens war und die Echtheit der von ihm verfaßten Schrift *de div. nom.* von der Kirche selbst genugsam verbürgt ist (!) gemäß *Brev. 9. Oct*“ — Jedenfalls bietet das Buch eine große Fülle von Stoff für Belehrung und Betrachtung, wenn auch mehreres nicht für den öffentlichen Unterricht passend ist; die Hauptquelle scheint dem Verfasser die *Summa aurea* von Bourassé gewesen zu sein, der fleißig citirt wird. Die Zeit der Vermählung Mariä mit Josef wird vom Verfasser schon vor der Verkündigung angesetzt (vgl. dagegen Knabenbauer, *Comm. in Matth.* S. 67 u. a.); über die Zeit des Erscheinens der Weisen, der Flucht, des Aufenthaltes in Egypten u. s. f. werden auch die kritischeren Auslegungen differieren. — Während viele Betrachtungen, namentlich über die Verkündigung, über das Leiden und den Heldenmuth Mariens, uns recht hohe Achtung und innige Liebe zur Gottesmutter beibringen, wirken manche Ansichten, wie über das Wehen und Wanken Mariä vor der Flucht, über ihre Verführung, der zwölfjährige Jesus möge unter die Rebellen zu Jerusalem gesteckt worden sein, gar zu herabdrückend. Die wenigen Druckfehler sind schon am Schlußblatte corrigirt; es fiel uns nur noch auf: Salomon (S. 180) statt Salome und Agbar (S. 381) statt Abgar von Odesa, der übrigens fälschlich mit den Heiden in Beziehung gebracht wird, die vor dem Leiden Jesu ihn zu sprechen wünschten, wenn auch zwei Documente aus Darras, *Hist. de l'Eglise* dafür citirt werden.

Einj.

P. Georg Kolb S. J.

7) **Die Jugend des Papstes Leo XIII.**, gemäß dessen bis jetzt unveröffentlichten Briefen von Boyer d'Agén. Aus dem Französischen übersezt und bearbeitet von Dr. C. M. Schneider. Gr. 8°. 460 S. Mit 55 Text-Illustrationen und 6 Heliogravüren. Preis broschirt M. 10. — = fl. 6. —, in Originalband M. 12. — = fl. 7.20. Regensburg 1897. Nationale Verlagsanstalt (früher G. J. Manz).

Die Wissenschaft der Gegenwart drängt immer mehr dahin, die Darstellung eines Objectes von der subjectiven Auffassung des Verfassers ganz zu emancipieren und somit allen das Quellenstudium zu ermöglichen. Der Historiker stellt sein Geschichtswerk aus Citaten zusammen. Der Kunstskenner, der Archäologe, der Musiktheoretiker beschreibt nicht mehr, sondern photographirt: so auch unser Verfasser. Durch Veröffentlichung der Briefe, welche Leo XIII. in seiner Jugend geschrieben, bietet er uns eine Art Selbstbiographie der Jugend die's großen Papstes. In 229 Briefen erzählt uns Vincenz Joachim Pecci (nunmehr Leo XIII.) die Entwicklungsgeschichte seiner Jugendzeit vom 7. bis zum 28. Lebensjahre, d. i. bis zu seiner Ernennung zum päpstlichen Delegaten von Venedig. Anziehende Form, die auch den gewöhnlichsten Mittheilungen großes Interesse abzugewinnen versteht, geistreicher Inhalt und scharfe Beobachtungsgabe bei ungewöhnlicher Verstandesreife lassen uns schon in diesem Wunderkinde den späteren formgewandten Literaten, den geistvollen Diplomaten erkennen; rührende Züge verrathen sein für menschliches Elend so mitleidiges Herz; wunderbarlich strahlen aus diesen Briefen die schönsten Kindesugenden hervor: Liebe, Achtung, Dankbarkeit, Gehorsam gegen die Eltern, Bereitwilligkeit, alle Ermahnungen dankbar entgegenzunehmen und pünktlich auszuführen, große Antheilnahme an Leid und Freud seiner Angehörigen u. s. w. Schon darum wünschen wir Lehrern